Nr. 158. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 5. April 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co

Deutschland.

Berlin, 5. April.

— Immer wenn die Aussicht auf die Berathung des Jesuitenantrags in weitere Fernen gerückt ist, kommt die „Germania" mit lärmenden Betrachtungen über das grausame Schicksal, das den frommen Vätern vom Orden Jesu bereitet ist. Nachdem der Antrag, der, wie rührselig versichert wird, der Partei als ein theures Vermächtniß des verstorbenen Generalstabchefs überkommen ist, erst angemeldet war, als bereits eine Reihe weltlicher Wünsche von untergeordneterer Bedeutung in Form von Anträgen an den Reichstag gebracht waren, hat man vier Monate verstreichen lassen, ehe ein schwächlicher Versuch gemacht wurde, im Reichstage daran zu erinnern, daß es einen Jesuitenantrag gäbe, auf dessen Durchberathung und Erledigung die Zentrumspartei Gewicht lege. Auch im Lager der Jesuiten wird sich mehr und mehr die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die parlamentarische Vertretung des Ultramontanismus im Grunde genommen etwas jesuitisch umspringe mit einer Angelegenheit, bei der, wie so oft schon in den ultramontanen Blättern verkündet worden ist, Ehre und Gewissen der ganzen katholischen Welt Deutschlands engagirt sein sollen. Der Reichstag nimmt am 13. April seine Berathungen wieder auf. Der nächste Schwerinstag fällt also auf den 19. April. Dieser Tag aber und der darauf folgende Schwerinstag werden für den Jesuitenantrag kaum freigemacht werden können, da vor ihm noch drei freisinnige Anträge stehen, auf deren Berathung bisher Gewicht gelegt wurde. Da überdies bald nach dem Zusammentreten des Reichstages die Militärvorlage an das Haus zurückkommt, und die Verhandlungen über diese Vorlage die Rücksicht auf alle anderen Angelegenheiten zurücktreten lassen, so ist es zweifelhaft, ob überhaupt noch über den Jesuitentag verhandelt werden kann. Denn wenn, wie die „Germania" immer aufs eifrigste betont hat, auch die Berathung über die Militärvorlage im Plenum erfolglos bleibt, so wird der Reichstag aufgelöst, und dann ist mit vielen anderen frommen Wünschen auch die neueste Aktion zu Gunsten der Jesuiten unter den Tisch gefallen. Welch ein merkwürdiges Geschick dieser doch verfolgt. Im vorigen Jahre wurde der Antrag schnödem Opportunismus geopfert; diesmal trägt die Saumseligkeit der Klerikalen die Schuld daran, wenn die Angelegenheit unerledigt bleibt. Und doch geben sie vor, ein Interesse an dieser Vollstreckung des Testaments zu haben, das der Parteiheilige hinterlassen hat!

— Die Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im Wahlkreise Aurich für den verstorbenen Gutsbesitzer Tannen findet am 17. d. Mts. statt.

Köln, 4. April. Die „Neue Bonner Zeitung" glaubt darauf hinweisen, und die „Nordd. Allgemeine Zeitung" glaubt den Hinweis wiederholen zu sollen, daß sich der Jesuit v. Hammerstein, ein Konvertit, in seinem Buche über das preußische Schulmonopol mit besonderer Beziehung auf die Gymnasien dahin ausspricht:

„Den Schulzwang und das Schulmonopol, wie sie in Preußen bestehen, halte ich für durchaus sozialistisch, für ein exorbitantes Eingreifen in das elterliche Privatrecht. — Die betreffenden Gesetze entbehren für einen großen Theil ihres Umfanges ihres rechtlichen Fundaments, sie sind nichtig, so gut wie eine sozialistische, von einem Volksstaate dekretirte Aufhebung alles Privateigenthums nichtig sein würde. Der Staat muß seine Schulidee, sein Schulmeisteramt (im Großen und Ganzen) aufgeben und das Schulwesen zurücklegen in die Hände, denen er es ohne Rechtstitel entzogen hat, für die Katholiken also in die Hände der katholischen Kirche. Kann das mit einem Schlage nicht geschehen, so muß er wenigstens einstweilen der Kirche freie Konkurrenz mit seinen Schulen eröffnen; er darf namentlich nicht die Lehrorgane der Kirche, insbesondere die Lehrorden, von seinen Grenzen und der ihnen berufsmäßig zustehenden Schulthätigkeit ausschließen; er muß eine ehrliche, nicht blos eine Scheinkonkurrenz eröffnen, so daß die Staatsschulen vor den Schulen der Kirche keinen Vorsprung erhalten, weder durch materielle Subvention noch durch das Berechtigungswesen."

Das liest sich recht spaßig, wie eine wohlgelungene dialektische Schulübung in einer Mittelklasse. Das Sophisma ist noch recht durchsichtig, aber immerhin sind die Muster in der logischen Irreleitung talentvoll nachgebildet. Ueber das Niveau der „Kreuzzeitung" wäre der Jesuit von Hammerstein jedenfalls hinausgewachsen. Doch was soll ernstlich mit solchen Zitaten bewiesen werden? Daß ein Jesuit die Leitung allen Unterrichts für die Kirche in Anspruch nehmen möchte, kann man ihm doch gar nicht verdenken und kann in keiner Weise Wunder nehmen, ebenso wenig, daß er zum Mindesten die freie Schule im ultramontanen Sinne befürwortet. Indem man etwas, das selbstverständlich ist, als merkwürdig und besonders auffallend hervorhebt, sucht man das unbefangene Urtheil in unzulässiger Weise zu beeinflussen. Die Jesuiten haben das unbestreitbare Recht, Unterrichtsfreiheit im ultramontanen Sinne zu verlangen. Damit ist noch keineswegs gesagt, daß es ihm gewährt werden muß, und noch weniger ist damit gesagt, daß man diejenigen vertreiben oder vertrieben halten müßte, die etwas verlangen, was wir nicht gutheißen.

Bonn, 3. April. Wie bekannt, wurde die Bonner Studentschaft bei der Kaisersgeburtstagsfeier davon abgehalten, in die Reihe der offiziellen Trinksprüche eine Rede auf Bismarck aufzunehmen, so daß des Einigers des deutschen Reiches erst am späteren Abend kurz, aber mit Begeisterung gedacht wurde. Zum Ersatz aber wurde von der Studentenschaft der Beschluß gefaßt, dem Fürsten durch eine kunstvoll ausgestattete Adresse die Verehrung und Dankbarkeit der studentischen Jugend auszudrücken. Der glückliche Gedanke ist nun in bewundernswerther Weise zur Ausführung gelangt. Die Adresse wurde am Mittag des 1. April im Schlosse zu Friedrichsruh dem Fürsten von einer Abordnung unserer Studentenschaft überreicht, bestehend aus den Herren Zündorff (Alemania), Schneider (akademisch-musikalischer Verein) und Drüner (klassisch-philologischer Verein), letzterer als Vertreter des Verbandes philologisch-historischer Vereine unserer Hochschule. Die in Wichs erschienene Abordnung wurde von dem Fürsten empfangen, der die Interimsuniform der Halberstädter Kürassiere trug und von seiner Familie, Professor von Lenbach, dessen Gattin und Dr. Schweninger begleitet war. In jugendlicher Frische, die sonst so tiefernsten Züge von herzlicher Freude verklärt, schritt der Fürst, einen Strauß rother Rosen in der Hand, von der mächtigen schwarzen Dogge gefolgt, sofort auf die Bonner Herren zu und begrüßte sie in freundlicher Weise. Während Dr. Crysander die Adresse in Empfang nahm, richtete stud. jur. Zündorff eine innige Ansprache namens der Bonner studentischen Jugend an den Fürsten und verlas alsdann die Adresse. Der Fürst erwiderte mit leutseligem Dank für die dargebrachten Wünsche. Er sei eigennützig genug, sich über das Wohlwollen der Jugend mehr zu freuen, als über das seiner Altersgenossen. Die Altersgenossen stürben mit ihm hin, die Jugend jedoch überlebe ihn und vererbe ihre Gesinnung auf die Nachkommen. Satt an Ehren, sei er doch nicht gleichgültig gegen das, was nach seinem Tode von ihm gesprochen würde. Daran schloß der Fürst die Mahnung, dem nationalen Geiste treu zu bleiben, der aber mehr durch Charakter als durch Wissen erworben werde; die Gelehrtesten seien nicht immer die sichersten Stützen des Staates. Ohne die Wissenschaft zu vernachlässigen, verdiene der studentische Korporationsgeist weitestgehende Pflege. Der Charakter könne nur durch die in der Verbindung geübte Kritik Gleichgesinnter an Festigung und Stählung gewinnen. Studentische Ausschreitungen beunruhigten ihn nicht allzusehr. Einen ähnlichen Einfluß, wie an der Universität der Korporationsgeist, übe im spätern Leben der ideale Werth des Portepee in der Offizier- und Beamtenwelt aus. Nachdem der Fürst geendet, reichte er den einzelnen Herren die Hand und erkundigte sich lebhaft nach den Verhältnissen ihrer Vereinigungen. Sodann lud er sie zum Frühstück ein, an dem auch Professor Lenbach und Gemahlin sowie Gräfin Rantzau theilnahmen. Zuvor überreichte er jedem der Bonner Herren eine Rose mit den Worten: „Es ist zwar ein Geschenk meiner Tochter, ich glaube aber, daß sie mir es nicht übel nehmen wird, wenn ich in dieser Weise Gebrauch davon mache." Bei Tisch herrschte zwanglose Unterhaltung ohne jede Förmlichkeit. Zu wiederholten Malen trank der Fürst seinen Gästen zu und forderte sie auf, ihm Bescheid zu thun. Während des Gesprächs berührte der Fürst auch die Mensur, bei der Graf Herbert abgefaßt worden, und in Folge ungeschickter Behandlung so ernstlich erkrankt war, daß er ihn selbst heim holen mußte. Daran knüpfte der Fürst die scherzhafte Mahnung, bei der Paukerei vorsichtig zu sein, würde man indeß einmal ertappt, so sei es besser, sich abfassen zu lassen, als die Gesundheit in Gefahr zu bringen. Auch die Gegensätze zwischen der heutigen und frühern Fecht- bezw. Parirweise behandelte der Fürst in launiger Weise. Mit einem warmen Gruß an Bonn, das er nur einmal gesehen, und die Kommilitonen entließ der Fürst die Abordnung nach freundschaftlichster Verabschiedung.

Iserlohn, 2. April. Gestern Abend wurde des Altreichskanzlers Geburtstag in den Räumen der Gesellschaft Harmonie gefeiert. In gedankenreicher Rede gab Herr Arnold Nörrenberg der unvergänglichen Verdienste Bismarcks um Deutschlands Einheit und Größe Ausdruck. Durch ein nach Friedrichsruh gerichtetes Telegramm wurde unverbrüchliche Treue und Dankbarkeit gelobt.

Magdeburg, 3. April. Ein sehr großer Theil der größeren Städte muß für das Rechnungsjahr 1893—94 höhere Kommunalsteuern (bis 90 Prozent Zuschlag gegen früher), sowie auch höhere Gebäude- und Grundsteuer erheben. Es ist dies eine Folge des bedeutenden Rückganges der Staatssteuer.

Goslar, 3. April. Die Abfassung der berühmten Goslarschen Statuten dürfte nach Untersuchung gelehrter Männer in die Mitte des 14. Jahrhunderts (etwa 1350) fallen. Wenigstens ist es bekannt, daß schon 1354 die Rechte Goslars von dem Rath zu Altenburg angenommen wurden, worüber sich eine Urkunde im Archiv der hiesigen Stadt befindet. Das Goslarsche Recht galt nicht nur hier und in Altenburg, sondern auch in Hannover selbst. Zur Zeit des Kaisers Wenzel (1378—1400) gab es zu Goslar einen berühmten Schöppenstuhl, von welchem mehrere Rechtserkenntnisse nach dem erwähnten Stadtrecht ausgefertigt wurden.

Gostyn, 31. März. Der Konvent der Barmherzigen Brüder in Breslau beabsichtigt, in Marysino bei Sandberg eine Krankenanstalt für Männer ohne Unterschied der Konfession zu errichten; dieselbe soll nach dem Anschlage 180 000 M. kosten und einen solchen Umfang haben, daß sie 50—60 Kranke aufzunehmen vermag. Behufs Beschaffung der erforderlichen Mittel durch Sammlungen hat sich ein Komitee gebildet, und einen Aufruf erlassen. Diesem Aufrufe hat sich eine Anzahl angesehener Männer deutscher und polnischer Nationalität in der Provinz Posen angeschlossen. Zu bemerken ist, daß die die Krankenpflege bezweckende Brüderschaft im Jahre 1534 gegründet worden ist, und gegenwärtig 11 Provinzen mit 102 Krankenanstalten, 1307 Brüdern und 11 789 Betten umfaßt.

Weimar, 4. April. Die Oberbürgermeisterstelle ist ausgeschrieben. Sie ist mit 6000 Mark dotirt. Der Inhaber ist nicht pensionsberechtigt.

Wurzen, 4. April. Die hiesige Stadtvertretung ist in ihrer Mehrheit sozialdemokratisch, so beschloß sie dieser Tage mit 9 gegen 6 Stimmen, einen der höheren Töchterschule bisher gewährten Zuschuß von 2000 Mark in Zukunft, und zwar mit der Begründung zu streichen, daß die höhere Töchterschule nur dem Standesdünkel der reicheren Klassen, sowie dem Bedürfniß nach Absonderung ihre Entstehung verdanke.

München, 4. April. Es scheint schon wieder ein neuer Stein im Zentrumsthurm zu wackeln. In der „Passauer Ztg." befindet sich folgende Zuschrift: „Wir wissen, daß wir einen Reichstagsabgeordneten für unseren Wahlkreis in der Person des Herrn Domkapitulars Weiß haben; wir wissen aber auch, daß derselbe selten seinen Sitz im Reichstag einnimmt, obwohl wir zur Zeit so nothwendig einen Vertreter für unseren Wahlkreis bedürfen, der unsere Interessen auch in der That vertritt. . . . . Durch Erfahrung werden auch wir Bauern klug, und sie lehrt uns, bei den nächsten Wahlen für uns zu sorgen. Bei den nächsten Wahlen werden wir einen Mann aus unserer Mitte wählen, der den baierischen Wald und unsere Interessen kennt, und das versteht der Bauer besser als der Geistliche."

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener „Deutsche Ztg." hat wieder einmal das journalistische Gewerbe im Umherziehen betreiben lassen, d. h. sie hat einen Mitarbeiter nach Berlin geschickt, der hier verschiedene politische Persönlichkeiten „interviewt" hat. U. A. ist dem deutschfreisinnigen Abg. Dr. Barth dieses Geschick zu Theil geworden und ein Theil der Presse seiner Partei ist nun höchst entrüstet über das, was Herr Barth gesagt haben soll. Nach dem Wiener Blatte nämlich Folgendes:

„Stellen Sie sich das nur einmal vor! Wir können uns im Sinne einer gedeihlichen Entwickelung einen besseren Minister als Caprivi nicht wünschen; die Junker können für sich keinen schlimmeren fürchten. Wir haben alle Ursache, ihn zu halten, sie haben alle Ursache, ihn zu stürzen. Aber nun sind wir, in der Militärvorlage, durch unsere Wähler gezwungen, gegen ihn zu stimmen, dessen Fall Niemand aufrichtiger als wir beklagen würde; und die Junker sind gezwungen, für ihn zu stimmen, dessen Fall Niemand dringlicher wünschen kann als sie. Es ist unsere schlimmste Niederlage, wenn wir jetzt siegen; und es ist ihr bester Gewinn, wenn sie diesmal verlieren. Und um die Lächerlichkeit noch weiter zu treiben — es handelt sich dabei für uns nicht einmal um ein Prinzip. Ein paar Tausend Soldaten weniger oder mehr — das ist doch am Ende wirklich nur eine Frage des Maßes, die das Prinzip nicht trifft. Wir könnten, ohne dem Programme das Mindeste zu vergeben, ganz gut Konzessionen machen. Aber wir dürfen es nicht, weil unsere Wähler nicht wollen — und schließlich sind es die Wähler, welche die Geschichte bezahlen . . . Man darf sich zuletzt nicht wundern, wenn immer mehr gerade die Besten und Edelsten der Nation sich der Politik schon mit Ekel entfremden. Wir sind heute so weit, daß man nur gerade aus Scham und Pflicht noch kandidirt und Jeden, der nicht mehr gewählt wird, beneidet. Es wird einem Alles verleidet, und mancher ehrliche Freund der Freiheit klagt schon das allgemeine Wahlrecht an." „Es ist merkwürdig," warf der Interviewer ein, „Franzosen haben mir, als ich das letzte Mal in Paris war, oft das Nämliche gesagt." „Es scheint eben international," meinte darauf Herr Barth: „den anständigen Leuten ist die Politik vergällt, und sie wird immer mehr ein Geschäft der Spekulanten. Die können sich freilich gar nicht Besseres als solche Zustände wünschen. Ihr Weizen blüht . . ." — Die Sozialisten seien die verläßlichsten Hüter der Freiheit, die ehrlichsten Diener einer gesunden Entwickelung; die ökonomischen Utopien träten immer mehr zurück und würden mit der Zeit ganz platonisch. Es sei ein grober taktischer Fehler gewesen, daß Eugen Richter gerade neuerdings gegen sie gesprochen habe. Das habe gar keinen Sinn und Zweck. In allen politischen Fragen seien die Sozialdemokraten heute unsere natürlichen Bundesgenossen, und er zweifle nicht, daß sie mit der Zeit noch Manches abstreifen und sich in eine radikale Arpeiterpartei verwandeln werden, die mit uns Schulter an Schulter kämpft."

Der Interviewer wird hier wohl Manches schärfer zugespitzt haben, als Herr Barth. Im Ganzen aber entspricht, was er diesen sagen läßt, den von Herrn Barth in seiner Wochenschrift „Die Nation" entwickelten Ansichten; und darum verlangt die radikale Presse stürmisch von Herrn Barth, daß er sich verantworte.

Wien, 4. April. Der Reichskriegsminister Frhr. von Bauer verfügte die Aufhebung der im Vorjahre aus Anlaß der Cholera-Epidemie angeordneten Sistirung der Einstellung der in Rußland sich aufhaltenden Militärpersonen und ordnete zugleich eine fünftägige genaue Ueberwachung des Gesundheitszustandes der einzustellenden Personen an.

Prag, 4. April. Die Bezirksabgrenzungskommission beschloß einstimmig die Ausscheidung der böhmischen Bezirke Laun, Libochowitz und Raudnitz von den deutschen Kreisgerichten Leitmeritz und Brüx, sowie die Zuweisung derselben zu dem neu zu errichtenden Kreisgerichte Schlan, welchem neue Bezirke mit 337 Gemeinden und 254 383 Einwohnern, worunter 2063 Deutsche sich befinden, angehören sollen.

Luxemburg.

Die Frage der Verpachtung des luxemburgischen Bades Mondorf, woran sich die Frage der öffentlichen Spiele knüpfte, ist nun derartig gelöst, daß die neue Badegesellschaft versprochen hat, keine öffentlichen Hazardspiele in ihren Räumen zu dulden. In der That verbietet das luxemburgische Gesetz die Veranstaltung derartiger Spiele. Die Frage ist nur, ob das Gesetz auch beobachtet werden wird. In Belgien besteht ja auch ein Spielverbot, trotzdem wird daselbst im Sommer in Ostende, Blankenberghe und Spa, im Winter in Namur und Dinant eifrig gespielt, wie diejenigen wohl wissen, welche auch diese Badeorte besuchen. Die Hazardspiele werden einfach in sogenannten „Privatklubs" veranstaltet, die sich aber von öffentlichen Spielhäusern nicht sonderlich unterscheiden. Unterdessen hat die großherzogliche Regierung versprochen, strenge darüber zu wachen, daß das Gesetz im Großherzogthum nicht umgangen werde, und es ist zu hoffen, daß sie hierbei die nöthige Energie entfalten wird.

Der Zeitpunkt der Hochzeit Sr. königl. Hoheit des Erbgroßherzogs Wilhelm mit der Prinzessin Anna von Braganza ist bisher noch nicht festgesetzt. Sicher ist nur, daß die Vermählungsfeier auf einer der Besitzungen des Hauses Braganza in Baiern stattfindet.

Niederlande.

Amsterdam, 2. April. Der gestrige Tag war ein wichtiger Gedenktag in der Kolonialgeschichte der Niederlande, denn am 1. April 1873 begann jener Krieg in Atjeh, der noch bis zum heutigen Tage fortdauert. Würde die Regierung der Kammer die Rechnung über die Summen vorlegen, die dieser zwanzigjährige Krieg bereits verschlungen hat, so würden sich die sparsamen Holländer über das „niederländische Tonking" sicherlich die Haare ausraufen. Das Schlimmste ist, daß alle bisher gebrachten Opfer an Gut und Blut doch nicht zur vollständigen Eroberung und zum ruhigen Besitz Atjehs geführt haben, so daß der Krieg daselbst vielleicht noch zwanzig Jahre dauern kann. In der Kammer beginnt man denn auch, eine energischere Kriegführung, d. h. die endliche Ausrüstung einer großen Expedition zu fordern. So lange die Regierung sich nicht dazu entschließt, wird der „Aufstand" in Atjeh fortdauern.

Ihre Majestät die Königin-Regentin wurde dieser Tage, als sie in der Residenzkirche dem Gottesdienste beiwohnte, von einem plötzlichen Unwohlsein überfallen und gezwungen, die Kirche mitten während der Predigt zu verlassen. Ihre Majestät erholte sich jedoch rasch wieder. Mitte April treffen beide Königinnen in Amsterdam ein, wo große Festlichkeiten zu Ehren der Majestäten stattfinden. Wie der Telegraph Ihnen bereits gemeldet hat, werden sich die Königinnen unmittelbar nach ihrer Abreise von Amsterdam, d. h. Anfang Mai, auf etwa zwei Monate nach dem Kanton Graubünden in der Schweiz begeben.

In Utrecht haben dieser Tage aus Anlaß der Aufführung des Passionsspiels durch eine baierische Truppe sehr schwere Ruhestörungen stattgefunden. Unsere protestantische Bevölkerung erblickte in der Darstellung der Leidensgeschichte des Heilands, und noch dazu in der Charwoche, einen Verstoß gegen das religiöse Bewußtsein und überreichte dem Bürgermeister, als das Passionsspiel angekündigt war, eine Petition, damit dasselbe verboten werde. Der Bürgermeister ging über die Petition hinweg, und als die Aufführung im Tivoli-Theater stattfinden sollte, zog ein großer Volkshaufen gegen das Theater, drang in dasselbe ein und verhinderte die Vorstellung. Die Darsteller ergriffen die Flucht und Militär mußte zur Wiederherstellung der Ruhe aufgeboten werden. In Holland sind schon wegen geringfügiger Ursachen Theatervorstellungen untersagt worden. Man fragt sich, weshalb die Behörden in diesem Falle von ihrem Vetorechte keinen Gebrauch machten, da sie doch die Aufregung der protestantischen Bevölkerung kannten.

Belgien.

Brüssel, 3. April. Die hiesigen Deutschen feierten vorgestern Abend in freier Zusammenkunft im Gasthof „Zu den drei Schweizern" Bismarcks Geburtstag durch einen Festkommers, geleitet von Lutz, dem Vorsitzenden des Deutschen Turnvereins. Nach dem Trinkspruch auf den Kaiser hielt Jörres die Festrede, die große Begeisterung hervorrief. Es wurden noch vielerlei Vorträge gehalten, auch ein Telegramm nach Friedrichsruh abgesandt. — Die Roobeeker Sozialisten unter Führung des Bürgermeisters Carette kamen gestern um 11 Uhr früh auf dem Bahnhof in Gent an, und zwar nur etwa 800 Mann stark, weil die belgische Staatsbahn durch Verweigerung einer Fahrpreis-Ermäßigung die Reise vertheuert hatte. Es waren größtentheils geborene Genter. Unter den Klängen der Marseillaise geleitete die Sozialisten-Musik die Gäste nach dem Sozialistenheim Vooruit, wo Anseele, die Genter Führer und Bürgermeister Carette internationalistische Begrüßungen austauschten und ein Kinderchor ein Lied vortrug. Die Roobeeker überreichten den Gentern eine rothe Ehrenfahne. Die Bevölkerung verhielt sich bei dem Vorbeimarsch der Roobeeker still. Die Behörden hatten umfassende Vorkehrungen getroffen, und die Schutzleute trugen den Revolver offen am Gürtel. Aeußerlich wurde die Ruhe nicht gestört. Am Abend war Ball im Vooruit. Gestern Nachmittag wurde der Parteitag von 261 belgischen Vereinen, die durch 315 Abgesandte vertreten waren, abgehalten. Der Parteibericht hebt die Ausbreitung des Sozialismus im Heer und in der Provinz Luxemburg hervor. Die Parteikasse hat 3000 Franks Baarvorrath. Die Versammlung spendete einer aus Amsterdam ergangenen Anregung, wonach im Kriegsfall die Heeresfolge verweigert werden soll, Beifall; es ist dies bekanntlich ein Vorschlag, den die niederländischen Sozialisten auf dem internationalen Kongreß in Zürich abermals machen werden. Die Hauptverhandlung drehte sich, wie schon früher, um die Frage: allgemeines Wahlrecht oder allgemeiner Ausstand. Die Versammlung, von früher angestachelt, war für diese einfache Formel, der Vorstand erklärte sich, unter Stellung der „Kabinetsfrage", dagegen. Die Verhandlung war sehr erregt. Schließlich setzte der Vorstand durch, daß mit Stimmenmehrheit folgender Kompromißvorschlag angenommen wurde: Kein Ausstand, wenn allgemeines Wahlrecht mit 25 Jahren und mit Doppelstimme für die Hausväter beschlossen wird, wohl aber, wenn auch Besitz und Bildung Mehrstimmen erhalten.

Brüssel, 4. April. Der König der Belgier beabsichtigt, wie verlautet, im Laufe des Sommers in Aachen einen Kuraufenthalt zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 2. April. Als Osterbescheerung, wie die einen, oder als Aprilscherz, wie die andern sagten, wurde gestern die Kunde verbreitet, daß Meline, der Häuptling der Schutzzöllner strengster Richtung, mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt sei. Meline, der schon einmal Präsident der Kammer war und in dieser Stellung nicht grade geglänzt hat, zählt zu den persönlichen Freunden des Staatsoberhauptes. Bei jeder Krise pflegte der Präsident der Republik, wie seine nähern Bekannten versichern, außer den Präsidenten der Kammern, seine Freunde Tirard, Loubet und Meline zu Rathe zu ziehen, und seine erste Regung ist alsdann, einem von ihnen, wenn irgend möglich, die Neubildung anzutragen. Da Loubet und Tirard augenblicklich etwas stark abgenutzt sind, so war diesmal Meline sein Mann. Andere Zeichendeuter sagen, da die Krise auf finanziellem Gebiet ihren Ursprung hatte, so galt es zunächst eine Persönlichkeit zu gewinnen, die in wirthschaftlichen Fragen ein gewisses Gewicht und eine Mehrheit zur Verfügung habe. Dagegen wird sicher geltend gemacht, daß Meline für seine Schutzzöllnerei allerdings die standhaftesten und zahlreichsten Anhänger auf der Rechten und unter den sogenannten Reaktionären zählt, sonst aber mehr in der bisherigen Regierungsmehrheit wurzelt. So könnte man sagen, daß seine Wahl, insoweit er persönlich in Betracht kommt, ein Zugeständniß der Rechten gegenüber, im übrigen aber hauptsächlich Flickwerk darstellt. Herr Develle, der bisherige Minister des Auswärtigen, der Ackerbauminister Viger, der Kriegsminister Loizillon und der Marineminister Rieunier, sowie der Unterstaatssekretär für die Kolonien Declasse sollen ihre Aemter behalten und der bisherige Unterrichtsminister Dupuy das Ministerium des Innern übernehmen. Das Finanzministerium hat Meline dem Präsidenten der Budgetkommission Peytral angetragen, der es jedoch aber als geschworener Freihändler abgelehnt hat. Der neueste Kandidat für den Posten ist Herr Poincare, ein talentvoller, aber noch sehr junger Mann, der kaum die Dreißig überschritten und also an praktischer Erfahrung noch viel zu lernen hat. Schließlich wird für das Unterrichtswesen Spuller, für Handel de Kerjegu, für Bauten Reymond und für ein neu zu schaffendes Unterstaatssekretariat des Innern Barthou genannt. Die Aufnahme, welche dieser Liste auf den ersten Anblick zu Theil wird, kann nur als ungünstig auf der ganzen Linie bezeichnet werden. Beifällig äußert sich kein einziges Blatt, und je weiter nach links der Standpunkt der Kritik liegt, desto absprechender und schärfer lautet zur Stunde das Urtheil. Daß ein solches Kabinet geeignet wäre, die Arbeiten des Parlaments abzuwickeln und die Neuwahlen zu leiten, will niemand einleuchten. Allerdings war es nicht ganz leicht und einfach, aus der Mehrheit, die das Kabinet Ribot gestürzt, die Elemente zu einer neuen Regierung herauszuschälen. Denn das linke Zentrum, Leon Say und Cavaignac mit eingeschlossen, hatten in der Abstimmung auf Seiten der Regierung gestanden. Der Präsident des Untersuchungsausschusses, Clausel de Caussergues, acht von den Abgeordneten des Seinedepartements und sogar zwei sozialistische Abgeordnete des Arbeiterstandes, Basly und Lamendin, sowie eine ganze Reihe Mitglieder der Rechten hatten ebenfalls für das Kabinet gestimmt, während Floquet und der ehemalige Marineminister mit der Mehrheit gingen. Die Abstimmung spiegelte mit einem Worte das augenblicklich in der Kammer herrschende Chaos der Meinungen und die allgemeine Unklarheit der Lage wieder und die neue Ministerliste entspricht im Grunde genommen diesen verworrenen Verhältnissen. Für die gegenwärtige Finanzlage, die Leroy-Beaulieu im „Journal des Debats" in wenig heiterm Lichte darstellt, sind die neuen Männer kaum die rettenden Engel zu nennen. Paul Leroy-Beaulieu, der bekanntlich der Vorkämpfer des Freihandels ist und den wilden Schutzzoll für viele Uebel verantwortlich macht, erklärt, in spätestens einem Jahre werde man sich vor der unbedingten Nothwendigkeit befinden, eine neue Anleihe von 1000 bis 1200 Millionen Franken aufzunehmen, nachdem im Jahre 1891 erst 869 Millionen aufgebracht worden waren. Wenn die Schutzzöllner diese Defizitwirthschaft auf dem Gewissen haben, dann ist es allerdings zeitgemäß, daß Herr Meline und Genossen auch die formelle Verantwortlichkeit für die mißlichen Verhältnisse übernehmen, die sie über das Land hereingebracht haben.

Rumänien.

Bukarest, 4. April. Die Ratifikationen der französisch-rumänischen Handelskonvention sind gestern ausgetauscht worden.

Die Kammer genehmigte die Markenschutz-Konvention mit Oesterreich-Ungarn und vertagte sich alsdann bis zum 5./17. April.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 5. April. Vor der vierten Strafkammer des hiesigen Landgerichts stand heute der frühere Dachdecker, jetzige Agent August Bennin unter der Anklage des Betruges. Derselbe befaßte sich mit dem Vertrieb von Loosen und empfahl sich außerdem zur Vermittelung von „Accept-Kredit". In Folge einer derartigen Anzeige trat im Juli 1892 der Rentier Ferd. Dietze, welcher eine Summe von 700 Mark bedurfte, mit dem Angeklagten in Verbindung. Ihm wurde zunächst eröffnet, daß Bennin nur Wechsel von Kunden unterbringe, worauf er sich zum Ankauf einer Anzahl Loose verstand und einen entsprechenden Schlußschein unterzeichnete. Der Angeklagte übernahm einen mit 350 Mark zahlbaren Wechsel, versilberte denselben für 320 Mk., gab aber an Dietze erst nach vielem Drängen 100 Mark ab, letzterer ist somit um 250 Mark geschädigt. Das Gericht erachtete das Zeugniß des Geschädigten für durchaus glaubwürdig und verurtheilte den bereits wegen Betruges vorbestraften Angeklagten zu 1 Jahr Zuchthaus und 600 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle event. noch 40 Tage Zuchthaus treten.

* Der Sergeant Höhnke vom hiesigen Artillerie-Regiment, welcher sich auf Osterurlaub in Altdamm aufhielt, wurde am zweiten Festtag auf der Höckendorfer Chaussee überfallen und durch Messerstiche derartig zugerichtet, daß er auf dem Transport zum Lazareth verstarb. Die That dürfte als ein Akt der Eifersucht anzusehen sein, da H. in Höckendorf ein zartes Verhältniß angeknüpft hatte, welches schon früher zuweilen zu Reibereien herbeiführte.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,50 Mark, Filet 1,60 Mark, Vorderfleisch 1,30 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60 Mark, Keule 1,50 Mark, Vorderviertel 1,30 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,50 Mark, Keule 1,40 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,80 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger.

* In der Zeit vom 27. März bis 1. April sind hierselbst 27 männliche und 24 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 21 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 4 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 4 an Diphtheritis, 3 an Lebensschwäche, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, je 2 an Durchfall, je 1 an Abzehrung, Bräune, Masern, Gehirnkrankheit und an einer chronischen Krankheit. Von den Erwachsenen starben 7 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 6 an Schwindsucht, 3 an Altersschwäche, 3 an entzündlichen Krankheiten, 2 an organischen Herzkrankheiten, 2 an Gehirnkrankheiten, je 1 an Krebskrankheit, chronischer Krankheit und in Folge eines Unglücksfalles, 2 endeten durch Selbstmord und in einem Fall konnte die Todesursache nicht festgestellt werden.

— Der Unterarzt der Reserve Dr. Heinke vom Landwehr-Bezirk Anklam ist zum Assistenz-Arzt befördert und der Assistenz-Arzt 2. Klasse, Dr. Rietner, Stabs- und Bataillons-Arzt vom 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Prinz Moritz von Anhalt-Dessau (5. pomm.) Nr. 42, à la suite des Sanitätskorps gestellt.

— Den Herren A. Gaedke und F. Gauke in Pyritz ist ein Patent auf eine Antriebvor-

richtung" für Feuerspritzen zur Verminderung des Kraftaufwandes in der mittleren Druckbaumlage ertheilt.

— Personal-Nachrichten aus der evangelischen Landeskirche in Pommern. Berufen sind: Wapenhensch, Pastor aus Frankenförde, Provinz Brandenburg, zum Pastor in Gr.-Zarnow, Synode Pyritz. — Schultz, Hülfsprediger an St. Jakobi in Stettin, zum Pastor der Parochie Köntopf, Synode Dramburg. — Schünemann, Predigtamts-Kandidat, zum Hülfsprediger in Torgelow, Synode Pasewalk. — Bahr, Predigtamts-Kandidat, zum Hülfsprediger in Lanzig, Synode Rügenwalde. — Emeritirt sind: Neumann, Pastor in Wolkwitz, Dz. Demmin, am 1. April d. J. im 72. Lebens- und 39. Amtsjahre — Rietz, Diak. an der St. Marienkirche in Greifswald, Synode gleichen Namens, zum 1. Oktober d. J. im 67. Lebens- und 33. Amtsjahre. Erledigt ist die Pfarrstelle zu Gingst auf Rügen, Synode Bergen, Diakonat, kgl. Patronat, wird zum 12. April durch Versetzung erledigt, Einkomm. 2225 Mark und freie Wohnung, Wiederbesetzung durch die Kirchenbehörde.

— Noch vor Schluß der Saison wird das Stadt-Theater eine Novität bringen und zwar das Schauspiel „Gleiches Recht" von Rich. Grelling. Die Erstaufführung findet Dienstag, den 11. April, statt und ist zum Benefiz für Herrn Eduard Wendt, den trefflichen Helden und Liebhaber unserer Bühne bestimmt. Die Novität hat bereits auf einer Anzahl Bühnen einen sehr freundlichen Erfolg gehabt, möge ein solcher auch hier erreicht werden und möge vor allem die Erstaufführung die nöthige Anziehungskraft ausüben, damit auch der beliebte und strebsame Benefiziant einen finanziellen Erfolg zu verzeichnen hat.

— Fräulein Meta Renner, die früher hier so beliebte Opernsängerin, welche gegenwärtig am Hoftheater in Schwerin engagirt ist, hat für die kommende Saison einen vortheilhaften Ruf an das Stadttheater in Dessau erhalten.

— Der Kaufmann Hermann Käthner, Bellevuestraße 9, hat eine amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen übernommen.

* Den Nachtwächtern der Polizeireviere 2, 3 und 7, welche die Neustadt, Unterstadt und Oberwiek umfassen, ist bereits zum 15. dieses Monats gekündigt worden. Dieselben sollen durch Schutzleute, der gesetzlichen Umgestaltung des Nachtwachtwesens entsprechend, ersetzt werden.

— Wenn das Reisegepäck einen anderen Weg einschlägt, als sein Herr, der Passagier, so ist das in der Regel für den letzteren eine recht unangenehme Sache. Und daß mit diesem Fehlgehen nicht selten große Verluste sowohl für den Eigenthümer, wie für die Eisenbahnverwaltung verknüpft sind, das ist leider eine Thatsache, die bei der merkwürdig unpraktischen Art der Beziehung des Gepäckes durch ihre Eigenthümer nicht gerade Wunder nehmen kann. Da kommt so ein Reisekorb oder Koffer zur Bahn. Die Bahnverwaltung beklebt ihn mit einem Zettel, auf welchem das Reiseziel angegeben ist. Durch irgend einen unglücklichen Zufall wird das Stück verschleppt, vielleicht nach einer Station, wo es kein Mensch sucht. Trüge nun das Gepäck unverlierbar die Bezeichnung seines Eigenthümers und dessen Reiseziels oder Domizils, nun, so würde der Flüchtling bald wieder auf den rechten Weg gebracht, während er im anderen Falle, wie es thatsächlich fortwährend vorkommt, seinen Herrn erst nach Wochen oder Monden, ja vielleicht niemals wiedersieht. Vielleicht hilft dem Uebelstande eine Einrichtung ab, die dem Vernehmen nach von der sächsischen Staatseisenbahn-Verwaltung demnächst in Aussicht genommen ist, nämlich der Verkauf lederner Täschchen, in welchem bequem die Visitenkarte oder ein anderes, den Namen des Eigenthümers enthaltendes Papier so angebracht werden kann, daß der Name ohne Weiteres abzulesen ist. Das Täschchen ist an rindledernen Riemen befestigt, mittels welchem es leicht an jedem Gepäckstück angebracht werden kann. Der Verkauf wird an den Gepäckschaltern erfolgen und der Preis der Täschchen soll 40 Pfg. betragen. Wer viel reist und Gepäck mitführt, wird sich mit diesen 40 Pfennigen vor mancher Unannehmlichkeit und manchem Verlust und Verdrusse bewahren.

Stadt-Theater.

Das lebhafte Interesse, welches man der für gestern Abend in Aussicht gestellten Aufführung des „Don Juan" entgegengebracht, durfte nicht Wunder nehmen, war doch durch die Mitwirkung des Herrn Settekorn ein besonderer Kunstgenuß in Aussicht gestellt. Wenngleich nun diese Erwartung dadurch sich insofern nicht ganz erfüllte, als eingetretener Hindernisse halber statt der Mozartschen Oper „Das Nachtlager von Granada" und die „Cavalleria rusticana" in Scene gingen, so haben doch wohl diejenigen, welche beim Bekanntwerden vorgenannter Aenderung es nicht vorgezogen hatten, sogleich wieder den Heimweg anzutreten, in den Darbietungen des Abends zum Theil gewiß Ersatz gefunden. In erster Linie war es Herr Settekorn, der im „Nachtlager" seine Rolle in echt künstlerischer Weise zu gestalten wußte. Seine vortrefflichen Stimmmittel mußten um so mehr imponiren, als der geschätzte Künstler mit denselben stets tiefe seelische Empfindung zu paaren verstand, ohne dabei die Grenze des wirklich Schönen zu überschreiten. Auch Fräulein Schiffmacher verfehlte nicht als „Gabriele" in Gesang und Spiel treffliche Momente zu bieten. Ihr „maurisches Ständchen" verdiente allseitige Anerkennung. Die Vertreter der kleineren Partien boten ihr bestes Können auf.

In der Aufführung der „Cavalleria rusticana" standen die Damen Fräulein Schiffmacher, Fräulein Raddatz und Fräulein Gluckowska, sowie die Herren Hübbenet und Kieser in günstigem Vordergrund.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 4. April. Der Heringsfang an unserer Küste ist in letzter Zeit ein anhaltend guter gewesen. Dementsprechend sind die Preise noch mehr zurückgegangen. Für guten Netzhering wurden 40 Pfennige pro Wall durchschnittlich bezahlt, für geringere Waare 8 bis 20 Pfennige.

Oster-Mode.

(Pariser Plauderei.)

Die Sonne spielt den Pariserinnen dieses Jahr einen schönen Streich. Seit einer Woche hat sie das Thermometer bis auf 20 Grad Reaumur gebracht, ein sicheres Sympton des eingetretenen Frühlings. Natürlich können die Wintertoiletten nicht schnell genug in den Kasten gehängt werden, an die Stelle der schmalen Pelzverbrämung treten leichte duftige Spitzen. Die Pariser Schneiderinnen und die großen Konfektionshäuser befinden sich in einem wahren Freudenrausch, denn so früh und so kräftig hatte die Saison bis jetzt noch nie eingesetzt. Natürlich wird auf beiden Seiten die Enttäuschung nicht fehlen, und die Regenschauer und Schneefälle des April, sowie die Frostnächte der ersten Maitage werden nicht ausbleiben und zitternd und fröstelnd werden die Pariserinnen in einigen Tagen ihre warmen Winterkleider wieder aus dem Kasten hervorholen. Indessen sind dieses Reflexionen, welche nicht verhindern, daß wir in der That eine Frühlingssaison haben, wie sie Ostern, besonders so frühe Ostern, wie dieses Jahr, noch nie gesehen haben. Es ist schon sehr viel darüber gesprochen und geschrieben worden, wer eigentlich in Paris die Mode macht; ganz wird man das nie wissen, nur so viel ist gewiß, daß derjenige oder diejenige Pariser Modekünstlerin, welche die Farbe der diesjährigen Frühlingssaison ausgesucht hat, einen exquisiten Geschmack bekundete.

Man trägt besonders roth, taubengrau, heliotrop, hellgrau, hellviolett und bige. Bige und grau sind die einzigen Nuancen, welche glatt, d. h. ohne Muster getragen werden, alle übrigen Stoffe sind glacirt, chilland, mamorirt, punktirt, oder mit irgend welchen, jedoch immer feinen Zeichnungen gemustert. Im ganzen Großen ist für die Ostermode 1893 der Geschmack von 1830 maßgebend.

Alle Modefragen verschwinden jedoch hinter der einen, welche alle an den Umwandlungen der Mode nur im geringsten sich interessirenden Personen beschäftigt, — nämlich dem Problem, ob der Geschmack fin de siècle sich bereits derart entwickelt hat, daß die Pariser Damenwelt krinolinenreif ist. Eingeweihte wollen zwar behaupten, daß der gesunde Menschenverstand es nicht dazu kommen lassen werde, daß die Vogelkäfige unserer Großmütter wieder zu Ansehen gelangen. Indessen empfiehlt es sich eher, die Formenentwickelung des Rockes zu beobachten, als obigen Versicherungen zu glauben, und da finden wir leider, daß die jüngsten Rockmodelle ganz verblüffende Aehnlichkeiten mit der Krinoline besitzen. Soviel ist sicher, daß Röcke von 7—8 Meter Umfang am unteren Saum gar nicht mehr zu den Seltenheiten gehören. Indessen sind sie nichts weniger als häßlich, sondern tragen sich, meist aus feinem Seidenstoff, aus Crepe-Tüll oder Spitzen gemacht, sehr elegant. Eine weitere Phase repräsentirt bereits die „jupe cloche", welche zwar nicht soweit als obengenannte ist, dagegen viel weiter scheint, weil eine Damenbekleidung von feinem Fischbein denselben eine Form giebt, welche stark an Krinolinen erinnert. Alles dies ist jedoch noch nicht der Superlativ der Mode. Die wirkliche Saisonneuheit, das ist, — was bisher vollständig unbekannt, — die vollständig nähtenlose Robe, welche, wie die antiquen Tuniken, aus einem Stück gemacht ist. Dieselbe wird gewöhnlich aus einem eigens gefertigten sehr leichten Wollstoff von 3,60 m Breite gearbeitet. Der Stoff ist gewöhnlich weiß, grau, schwarz oder dunkelgrün. Für ein ganzes nähtenloses Kleid mit weiten Aermeln sind 4 Meter solchen Stoffs nothwendig, jedoch werden die Aermel meist aus Seidenstoff gemacht. Die ganze ungenähte Toilette setzt sich folgendermaßen zusammen. Ueber einen zusammenhängenden Unterrock und einer hinten schließenden Untertaille wird das wirkliche Kostüm getragen. Dasselbe ist aus einem viereckigen Stück Stoff von 3,60 Meter Höhe und 3,60 Meter Breite gearbeitet, und hat in der Mitte eine Oeffnung, durch welche der Kopf gesteckt wird. Die vier Ecken sind abgerundet und der Stoff ist in seiner ganzen Weite in unzähligen Falten auf der Taille festgeheftet. Zwei ganz einfache Oeffnungen sind für die Arme da. Die Eleganz dieses eigenthümlichen Kostüms besteht in der Art und Weise, mit welcher die Trägerin des Kleides die weiten Stoffmengen zu drapiren versteht. Der Ueberwurf, — denn dieses ist die richtigste Bezeichnung für dieses Kostüm, — kann durch einen Gürtel an der Taille zusammengezogen, oder in senkrechte Falten gelegt werden, oder ganz oder theilweise frei von den Schultern herabwallen. Die Aermel der unter dem Ueberwurf getragenen Taille sind entweder aus Seide, oder aus dem gleichen Stoffe, wie das Ueberkleid, aber immer sehr weit und gepufft. In weißem Wollstoff ist dieses Kostüm mit farbigen Seidenärmeln und einer Stickerei von vielfarbigen Perlen am unteren Saum besonders als Empfangstoilette sehr elegant. Die Initiative zu diesem Kostüm hat zweifellos die amerikanische Serpentinetänzerin Loie Fuller gegeben.

Kunst und Literatur.

Stettin. Herr F. W. Schmitt, welcher unter Direktor Cabisius Ober-Regissenr unseres Stadttheaters war und als solcher eine große Umsicht entfaltete, begeht morgen, Donnerstag, das Jubiläum seiner 50jährigen Künstlerlaufbahn. Derselbe ist von hier mit Herrn Direktor Cabisius nach Magdeburg übersiedelt und begeht dort auch die Feier seines Jubiläums. Herr Schmitt betrat als 18jähriger Jüngling anfangs April 1843 zum ersten Mal die Bretter, welche die Welt bedeuten, und zwar bei einer reisenden Gesellschaft in Teufen (Schweiz) als Naturbursche und jugendlicher Liebhaber im Schauspiel. Sein Debüt war der „Kandidat Wahl" in Kotzebues „Der grade Weg ist der beste". Um sich eine möglichst günstige Kritik zu sichern, bevor die Zeitung unbarmherzig den Stab über den Neuling brach, erbat er sich von seinem Direktor ein Freibillet für seinen Wirth, bei dem er zur Miethe wohnte! Die Jünglingsbrust geschwellt von den schönsten Hoffnungen — so eilte nach der Vorstellung der nunmehrige Musensohn in sein prosaisches Heim, wo ihn sein wohlwollender Haustyrann im schönsten Schwytzer-Deutsch mit den Worten empfing: „Schöön ischt's gsühf', Süchaant wuundrool gschpüllt, aber vrschtaande haan i kois Wörtli." — Mit einem lakonischen: „Schlofet Se woll!" ließ der undankbare Freibilletler den geknickten Sohn Apollos mit seinen Gedanken allein. Aber das sollte ihm den Muth zum Streben nach dem Ideal nicht rauben, er wagte sich an seine zweite Rolle, den Spiegelberg in Schiller's „Räubern" und obgleich er an jenem Abend ein klägliches Ende auf der Bühne nahm, der Anfang seiner Künstlerlaufbahn war gemacht. Schmitt arbeitete und kämpfte sich auf und unter der Bühne durch, bis es ihm gelang, sich die ehrenvollsten Stellungen zu erringen. So war er u. A. an den Stadttheatern von Zürich, Freiburg i. B., Mainz, Berlin (Wallnertheater), Breslau, Stettin, Königsberg, Bremen, Hamburg, sowie den Hoftheatern von Stuttgart und Hannover u. s. w., meist längere Jahre, ein ebenso verwendbares wie geschätztes Mitglied. Eine Unzahl sehr schmeichelhafter Kritiken von bernfensten Fachleuten legen Zeugniß von seiner vielumfassenden Thätigkeit ab.

G. H. Schneideck, Berliner Träumereien. Berlin bei R. Stricker. Mit dichterischer Freiheit läßt der Verfasser Bilder Berliner Volkslebens in Träumen, welche ihm kleine Geister zutragen, vorüberziehen. Die Bilder sind lebendig und wahr, wechseln leicht und haben ein geistiges Gepräge. Es werden sich viele davon angenehm berührt und angezogen fühlen. [44]

Wichelhaus, Wirthschaftliche Bedeutung chemischer Arbeit. Braunschweig bei Vieweg und Sohn. Das **Buch** zeigt uns den gewaltigen Erfolg, welchen die chemische Arbeit in den letzten Jahrzehnten auf unsere Industrie ausübt hat und zwar, indem es die einzelnen chemischen Verbindungen durchgeht und bei jeder einzelnen die Erfolge nachweist. Es ist ein überaus lehrreiches Buch, dringlich allen zu empfehlen, welche die Fortschritte unserer Zeit verstehen wollen. [49]

Die Wasserkuren im eigenen Hause von Dr. Albert Lange. Mit vielen Illustrationen. Berlin, H. Steinitz Verlag. Preis 1 Mark.

Der Verfasser zeigt hier, wie Jeder das Wasser in seinem eigenen Hause zu Heilzwecken mit möglichst geringem Aufwande an Zeit, Kosten u. s. w. verwenden kann. Dabei ist jede einzelne Form der Wasseranwendung eingehend besprochen und beschrieben, zahlreiche Illustrationen erleichtern das Verständniß, die Schreibweise selbst ist glänzend und dabei so leicht verständlich, daß Jeder das Buch mit Vergnügen lesen und sich auf dem schwierigen Gebiete ohne Weiteres zurechtfinden wird. [42]

Berichtigung. Das in Nr. 156 rezensirte „Handbuch der deutschen Tracht" ist von „Hottenroth" herausgegeben worden, nicht wie irrthümlich angegeben wurde von „Hoyenroth".

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 4. April. In einer außerordentlichen Generalversammlung der Berliner Genossenschaftsbäckerei ging es wieder recht stürmisch zu. Am Donnerstag Abend hatten sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, die Mitglieder bei Joel, Andreasstraße, eingefunden, um den Bericht der Untersuchungskommission zu hören, die zur Prüfung der Zustände in der Genossenschaftsbäckerei eingesetzt war. Besonders sollte die Kommission die Vorkommnisse untersuchen, die zur Amtsentsetzung des Vorsitzenden, Schneider Schulz, und des Kassirers Lazarus geführt hatten. Man hatte einen gerichtlichen Bücherrevisor zur Prüfung der Bücher hinzugezogen. Wie die Kommission mittheilte, war die Buchführung so schlecht und verworren, daß es monatelanger Arbeit bedarf, die Bücher in Ordnung zu bringen. Einnahmen würden jetzt überhaupt nicht gemacht. Dem provisorischen Vorsitzenden, „Genossen" Spickermann, warf man vor, daß er weder lesen noch schreiben könne. Bei der Neuwahl wurde der Mehlreisende Freitag zum Vorsitzenden und „Genosse" Kaufmann Gratzfeld zum Kassirer gewählt. Ein Antrag, die vom Vorstand gemaßregelten Arbeiter der Genossenschaftsbäckerei wieder einzustellen, wurde bis zur nächsten Generalversammlung zurückgestellt. Viele Mitglieder, denen man den Zutritt in den Saal versagt hatte, erhoben Einspruch und erklärten, daß sie sich an das Handelsgericht wenden und die Beschlüsse der Generalversammlung umstoßen wollen.

— Ueber die persönlichen Verhältnisse des als Polizeioberst nach Berlin kommandirten Majors Grunau wird Folgendes mitgetheilt: Major Grunau stammt aus Stolp i. P., wo sein Vater Groß-Kaufmann war, zugleich aber auch ein offenes Kolonial- und Materialwaarengeschäft betrieb. Grunau besuchte das Stolper Gymnasium bis zur Sekunda, um dann in die Armee einzutreten. Er dürfte heute 44 Jahre zählen. Den Krieg von 1870—71 machte er mit Auszeichnung mit. Er ist Inhaber des eisernen Kreuzes. Im Heere hat er noch zwei jüngere Brüder, die wie er Infanterie-Offiziere sind. Zu bemerken wäre noch als seltsames Zusammentreffen, daß der Polizei-Präsident von Richthofen insofern auch Stolper ist, als er als Landrath des Stolper Kreises in sein jetziges Amt gelangte. Auch sonst haben in der Oeffentlichkeit noch wiederholt geborene Stolper von sich reden gemacht. In erster Linie ist hier der Staatssekretär von Stephan zu nennen, dessen Vater in der damals herzlich unbedeutenden Stadt ehrsamer Schneidermeister war. Ein Neffe Stephans, auch ein Stolper, ist der freisinnige Reichstagsabgeordnete Kauffmann, Rechtsanwalt in Berlin, bekannter noch als dieser ist sein Landsmann, der Schriftsteller Eduard Engel, kurzweg „Zonen-Engel" genannt. Man sieht hieraus, daß in Hinterpommern . . . auch Leute wohnen.

— Zu der Mordthat in Dietkirchen bei Neumarkt (in der Pfalz) wird jetzt gemeldet, daß der in München verhaftete Barbier Karl Guttenberger doch der Mörder ist und bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt hat. Er gab an, daß er die That allein begangen habe. Er will zuerst an Mord nicht gedacht haben, als er durch das Küchenfenster in das Schulhaus einstieg. Erst als bei seinem Versuch, den Schrank zu erbrechen, in der Kammer Lärm entstanden sei, habe er von dem Beil Gebrauch gemacht und Alles niedergeschlagen, die Lehrersfrau, die Magd und die beiden Kinder. Er sei ganz überrascht gewesen, als er plötzlich im Wohnzimmer ein Bett habe stehen sehen, da sich zuvor niemals daselbst eines befunden habe. Nach der That sei er nach der vier Stunden entfernten Station Deining gelaufen und von da früh 7 Uhr nach München gefahren. Das Stationspersonal hat ihn auch bei der Konfrontation wieder erkannt. Damit wäre der Verdacht gegen Lehrer Brunner, welcher bekanntlich selbst als der That verdächtig verhaftet worden war, hinfällig. Von München aus wurde denn auch nach dem Geständnisse Guttenberger's die sofortige Freilassung des Lehrers Brunner verfügt. Am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr wurde Guttenberger in das Gerichtsgefängniß zu Neumarkt eingeliefert. Gegen 4000 Menschen erwarteten ihn; als der Zug eintraf, brach ein wilder Schrei durch die erbitterte Menge. Hunderte von Händen streckten sich dem Koupee entgegen, in welchem er bleich und zitternd, von Schutzmännern bewacht und gefesselt saß. Die Gendarmen zogen blank und brachten den Verbrecher aus dem Wagen. Doch umsonst die Bajonette, umsonst alle Zurufe, wie ein Orkan stürzte die wüthende Menge auf den Mörder, Messer, Steine, Knüttel in der Hand, und zweifellos wäre er gelyncht worden, hätten ihn nicht zufällig anwesende Chevauxlegers der Garnison mit gezogenen Pallaschen geschützt. Trotzdem war der Transport durch die Stadt wiederholt gefährdet, da die aufgeregte Menge neben dem Wagen herlief und den Mordbuben mit Schimpfworten und Schlägen traktirte. Man vermuthet, daß Guttenberger auch an dem Morde in Salmdorf betheiligt ist.

Danzig, 4. April. In der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag brach im Hotel „Englisches Haus" Feuer aus. Das im Parterre des Hauses befindliche Restaurant „Zum Pilsener" brannte vollständig aus; aus den in den oberen Stockwerken belegenen Räumen suchte sich der Reisende Bertling durch einen Sprung aus einem Zimmer der ersten Etage zu retten, er verletzte sich indeß hierbei und mußte nach dem Lazareth geschafft werden. Die übrigen Insassen des Hotels wurden durch die Feuerwehr auf Leitern in Sicherheit gebracht.

Hamburg, 4. April. Ein Boot mit 11 Insassen schlug heute auf der Elbe bei der Veddel um; 5 Mann ertranken, die übrigen wurden gerettet.

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. April. Wetter: Schön Temperatur 10 Grad Reaumur. Barometer 770 Millimeter. Wind: ONO.

Weizen fester, per 1000 Kilogramm loko 145,00—149,00 bez., per April-Mai 151,00 B., 150,50 G., per Mai-Juni 151,50 bez., per Juni-Juli 153,50 B., 153,00 G., per Juli-August 155,50—155,00 bez., per September-Oktober 156,00 B.

Roggen anfangs fest, Schluß matter, per 1000 Kilogramm loko 122,00—126,00 bez., per April-Mai 128,50—127,00—127,50 bez., per Mai-Juni 131,00—130,50 bez., per Juni-Juli 132,50 bez., per September-Oktober 135,00 B., 134,,50 G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 135—140.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pomm. 134,00 bez., Märker —,—.

Rüböl ruhig, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 49,50 B., per April-Mai 49,75 B., per September-Oktober 51,00 B.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 34,9 bez., per April-Mai 70er 33,8 nom., per August-September 70er 35,8 nominell.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 150,75, Roggen 127,75, 70er Spiritus 33,8.

Angemeldet: 1000 Zentner Weizen, 4000 Zentner Roggen.

Landmarkt.

Weizen 145—148. Roggen 124 bis 126. Gerste 132—138. Hafer 135—140. Rübsen —,—. Heu 2,50—3,00. Stroh 25—28. — Kartoffeln 33—36.

Berlin, 5. April Weizen per April-Mai 151,50 bis 152,00 Mark, per Juni-Juli 153,75 Mark, per September-Oktober 158,50

Roggen per April-Mai 132,25 bis 131,00 Mark, per Juni-Juli 133,25 Mark, per September-Oktober 137,50 Mark.

Hafer per April-Mai 144,50 Mark.

Spiritus loko 70er 36,50 Mark, per April-Mai 70er 35,50 Mark, per Mai-Juni 70er 35,50 Mark, per August-September 70er 36,60 Mark.

Rüböl per April-Mai 49,10 Mark, per September-Oktober 50,50 Mark.

Petroleum per April 19,10 Mark.

Berlin, 5. April. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	107,75	Amsterdam kurz	—,—
do. do. 3½%	101,40	Paris kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	87,30	Belgien kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	99,30	Bredower Cement-Fabrik	—,—
Italienische Rente	93,20	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	78,00
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,20		
Ungar. Goldrente	97,10	Stett. Chamotte-Fabrik Didier	203,50
Rumän. 1881er amort. Rente	98,75	„Union", Fabrik chem. Produkte	132,50
Serbische 5% Rente	79,20		
Griechische 5% Goldrente	66,20	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	103,50
Russ. Boden-Credit 4½%	101,20		
do do. von 1880	97,75	Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	92 00
Mexikan. 6% Goldrente	81,10		
Oesterr. Banknoten	167,95	**Ultimo-Kourse:**	
Russ. Banknoten Cassa	210,25	Disconto-Commandit	192,60
do. do. Ultimo	210,50	Berliner Handels-Gesellsch.	147,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	210,50	Oesterr. Credit	191,26
do. (110) 4%	216,50	Dynamite Trust	142,40
do. (100) 4%	102,50	Bochumer Gußstahlfabrik	135,80
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Laurahütte	113,25
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	111,03	Harpener	132,25
Stett. Vulc.-Prioritäten	133,40	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	111,10
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	50,00	Dortm. Union St.-Pr. 6%	66,25
do. 6% Prioritäten	70,00	Ostpreuß. Südbahn	76,75
Petersburg kurz	209,80	Marienburg-Mlawka-bahn	68,10
London kurz	—,—	Mainzerbahn	114,00
London lang	—,—	Norddeutscher Lloyd	117,00
		Lombarden	53,40
		Franzosen	—,—

Tendenz: ziemlich fest.

Paris, 4. April, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

	Kours v	1.
3% amortisirb. Rente	—,—	97,32½
3% Rente	97,07½	96,95
Italienische 5% Rente	93,05	93,00
4% ungar. Goldrente	97,18	96,87½
III. Orient	69,00	69,65
4% Russen de 1889	98,70	99,00
4% unifiz. Egypter	102,10	101,70
4% Spanier äußere Anleihe	67,75	67,00
Convert. Türken	22,45	22,42½
Türkische Loose	93,70	93,50
4% privil. Türk.-Obligationen	440,00	442,00
Franzosen	655,00	656,25
Lombarden	267,50	265,00
Banque ottomane	608,00	607,00
„ de Paris	685,00	682,00
„ d'escompte	145,00	145,00
Crédit foncier	975,00	977,00
„ mobilier	145,00	148,00
Meridional-Aktien	670,00	660,00
Rio Tinto-Aktien	399,60	399,30
Suezkanal-Aktien	2627,00	2627,00
Credit Lyonnais	775,00	770,00
B. de France	3890,00	3920,00
Tabacs Ottom.	382,50	383,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,37	122,37
Wechsel auf London kurz	25,13	25,13
Cheque auf London	25,14½	25,14½
Wechsel Amsterdam k.	205,37	205,50
„ Wien k.	204,62	204,87
„ Madrid k.	431,50	431,00
Comptoir d'Escompte, neue	505,00	506,00
Robinson-Aktien	103,70	103,10
Portugiesen	22,43	22,25
3% Russen	78,70	78,85
Privatdiskont	—,—	2⅜

Hamburg, 4. April, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per April 82,50, per Mai 81,25, per September 80,00, per Dezember 79,00. — Behauptet.

Hamburg, 4. April, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per April 16,07½, per Mai 16,15, per September 15,47½, per Dezember 13,37½. — Ruhiger.

Bremen, 4. April. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Besser. Loko 5,15 bez. Baumwolle weichend.

Prag, 4. April. Heute herrschte am Zuckermarkt abermals stürmische Hausse. Rohzucker überstieg den letztgezahlten Preis um 20 Gulden.

Pest, 4. April, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Frühjahr 7,43 G., 7,45 B., per Mai-Juni 7,48 G., 7,50 B., per Herbst 7,35 G., 7,37 B. Hafer per Frühjahr 5,52 G., 5,54 B. Mais per Mai-Juni 4,49 G., 4,51 B., per Juli-August 4,67 G., 4,69 B. Kohlraps per August-September 12,12 G., 12,65 B. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 4. April. Java-Kaffee good ordinary 53,50.

Amsterdam, 4. April. Bancazinn 56,57.

Amsterdam, 4. April, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unv., per Mai 170, per November 173. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine unv., per Mai 127, per Oktober 125. Rüböl loko 25,87, per Mai 25,50, per Herbst 25,75.

Antwerpen, 4. April. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste flau.

Antwerpen, 4. April, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12,75 bez. u. B., per April —,— bez., 12,75 B., per Mai-Juni 12,75 B., per September-Dezember —,— bez., 13 B. Fest.

Paris, 4. April, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) fest, 88 % loko 41,50. Weißer Zucker steig., Nr. 3 per 100 Kilogramm per April 45,62½, per Mai 45,75, per Mai-August 46,37½, per Oktober-Dezember 38,50.

Paris, 4. April, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per April 20,60, per Mai 20,90, per Mai-August 21,20, per September-Dezember 21,90. Roggen ruhig, per April 13,70, per September-Dezember 14,00. Mehl ruhig, per April 46,10, per Mai 46,40, per Mai-August 46,90, per September-Dezember 48,10. Rüböl beh., per April 58,25, per Mai 58,75, per Mai-August 59,25, per September-Dezember 60,00. Spiritus beh., per April 49,75, per Mai 49,75, per Mai-August 49,50, per September-Dezember 44,25. — Wetter: Schön.

London, 4. April. 96 prozent. Javazucker loko 16,87, fest. Rübenrohzucker loko 15,87, fest. Centrifugalzucker 16,62.

London, 4. April. Chili-Kupfer 45 5/16, per drei Monat 45,75.

London, 4. April, 1 Uhr 59 Minuten. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 45 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zinn (Straits) 93 Lstr. 15 Sh. — d. Zink 17 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 9 Lstr. 17 Sh. 6 d. Roheisen, Mixed numbers warrants 40 Sh. 8 d.

Glasgow, 4. April, Nachmittags. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 40 Sh. 10½ d.

Newyork, 4. April. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Mai —,—. Weizen per Mai 76,25.

Wasserstand.

Stettin, 5. April. Im Hafen 2 Fuß 3 Zoll; Wassertiefe im Revier 17 Fuß 10 Zoll = 5,60 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, 5. April. Die Portland-Zement-Fabrik Hemmoor erzielte einen Reinwinn von 189 996 Mark gegen 117 360 Mark im Vorjahre. Es gelangen 6 Prozent Dividende, gegen 4 Prozent im Vorjahre, zur Auszahlung und 12 260 Mark werden vorgetragen.

Die Hannoverschen Kautschuk-, Guttapercha- und Telegraphen-Werke schließen mit 233 976 M. Verlust ab. Der Fehlbetrag im Vorjahre betrug 193 824 Mark.

Lemberg, 5. April. (Privat-Telegramm.) Die Zeitungen melden, daß neue starke Truppen-Konzentrationen an der russischen Grenze stattfinden.

Paris, 5. April. (Privat-Telegramm.) Die Presse beurtheilt das neue Ministerium ungünstig, „Gaulois" vergleicht die jetzige Lage Frankreichs mit 1869.

Paris, 5. April. Das Ministerium hat sich in folgender Zusammenstellung endgültig konstituirt: Dupuy Präsidium und Inneres, Develle Auswärtiges, Terrier Handel, Guerin Justiz, Poincarre Unterricht, Loizillon Krieg, Rieunier Marine, Viché Ackerbau, Viette öffentliche Arbeiten, Delcasse Kolonien und Peytral Finanzen

Paris, 5. April. Das neue Ministerium wird von der Presse ungünstig beurtheilt. „Figaro" schreibt, Präsident Carnot habe seiner Umgebung zu verstehen gegeben, er wolle nur Minister aus gewissen parlamentarischen Kategorien, welchen seinen Wünschen geneigt sind. „Autorité" sagt, man bringe alle möglichen Leute ins Ministerium, doch sei dies niemals ein wirkliches Ministerium. „Journal des Débats" bemerkt, die neue Regierung giebt uns keine Genugthuung und wir bedauern nur, daß einige verdienstvolle Männer in derselben sind. „Libre parole" prophezeit dem Kabinet nur eine kurze Ruhe. „Gaulois" hebt hervor, daß die Republik sich in derselben Lage befinde, wie das Kaiserreich im Jahre 1869, es fehle nur Ollivier. Carnot könne leicht der politischen Verwirrung zum Opfer fallen. Endlich schreibt noch „Siecle": Das neue Kabinet scheint nicht zusammenzuhalten. Bezüglich der nächsten Wahlen flößt es der Kammer kein Vertrauen ein.

Rom, 5. April. Im Michaels-Gefängniß entstand gestern unter den Gefangenen eine Meuterei, die militärische Hülfe nothwendig machte. Der Gouverneur des Gefängnisses wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt.

London, 5. April. In Folge einer Explosion in einer Kohlengrube bei Aberdeen wurden 13 Bergleute schwer verletzt.

Auf einer Vergnügungsfahrt in einem Segelboote auf der Themse begriffen, ertranken gestern 8 Personen; 11 konnten gerettet werden.

Die hiesigen Medizinal-Behörden treffen bereits energische Vorkehrungen gegen die Wiedereinschleppung der Cholera.

Warschau, 5. April. (Privat-Telegramm.) Die Wintersaaten in Südrußland sind gänzlich durch Fröste vernichtet, die Gefahr einer Hungersnoth ist größer als 1891.

Newyork, 5. April. Telegrammen aus Haiti zufolge hat der General Hyppolite in der Nähe von Port de Paix Truppen zusammengezogen, um dieselben gegen die Aufständischen zu führen. Gleichzeitig hat der General bei der Regierung von San Domingo Beschwerde erhoben, weil die letztere die Revolutionären unterstützte.

In der hiesigen Bai ist eine Flasche angetrieben worden, welche folgenden Zettel enthielt: „Ersten März 1893. „Naronik" sinkt mit Allen an Bord. Wir beten zu Gott, uns gnädig sein zu wollen. L. Winsel."

Eine Feuersbrunst zerstörte in Alleghany-City fünfzehn Häuser und mehrere Waarenniederlagen. Der Schaden beträgt eine halbe Million Dollars.